

Kampf um Kalinin

Autor(en): **Warning, Elmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **119 (1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Beispiel: Meldebandnummer 81 320 weniger 2100
Meldebandnummer 82 350 weniger 2100
Meldebandnummer 83 375 weniger 2200 usw.

Das Feuerkommando lautet dann nur: «Sperrfeuer Meldeband 81!»

Es kann festgestellt werden, daß das auf diese Weise festgelegte und ausgelöste Sperrfeuer immer rechtzeitig abgefeuert werden kann. Natürlich muß an jedem Geschütz eine Tabelle mit den oben bezeichneten Angaben angebracht sein.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf den in jeder Stellung aufzustellenden Sperrfeuerposten hinweisen.

Besonders bei Nacht steht der Posten, der die Sperrfeuerbeobachtung durchzuführen hat, hinter seiner Tafel und visiert die Richtung an, in der ein Sperrfeuersignal geschossen wurde – er kann dann sofort seine Geschützstaffel alarmieren.

Kommt dann erst die Anforderung von der Abteilung oder Batterie, so stehen die Geschützbedienungen wenigstens schon bereit. Es ist aber besser, wenn das Feuer einmal zu viel, als einmal zu wenig ausgelöst wird.

((Schluß folgt))

Kampf um Kalinin

Von Elmar Warning, Oberst im Generalstab z. D.

Der nachstehende Aufsatz ist vom Verfasser, dem ehemaligen Oberst im deutschen Generalstab, Elmar Warning, im Winter 1951/52 vor der Allgemeinen Offiziersgesellschaft von Zürich und Umgebung in Zürich und anderorts als Vortrag gehalten worden.

Sein militärischer Werdegang führte ihn nach normaler Friedensdienstzeit als Zugführer und Kompagniechef – zunächst in einem Infanterie Regiment, später in einem motorisierten Schützenregiment – im September 1939 an der Spitze seiner Kompagnie nach Polen und im Jahre 1940 nach Frankreich. Im späteren Verlauf des Krieges hat Oberst Warning an den Feldzügen in Rußland, in Nordafrika, in Nordwesteuropa und in Westdeutschland in verschiedenen Generalstabsstellungen teilgenommen. Am Ende des Krieges war er Oberst i. Gst. und Chef des Generalstabes eines Armeekorps. Während des Rußlandfeldzuges hatte der Verfasser überdies Gelegenheit, als Kommandeur eines Kradschützenbataillons mehrmonatige Kampferfahrungen in der Truppe selbst zu erwerben. Red.

Mir ist die Aufgabe gestellt, taktische und versorgungstechnische Probleme darzulegen, die sich der Führung einer deutschen mot. Infanterie-

division¹ während der Kämpfe um Kalinin in Zentral-Rußland im Herbst und Frühwinter 1941 gestellt haben. Gleichzeitig will ich mich bemühen, die Erfahrungen zu schildern, die sich bei Lösung dieser Probleme ergaben.

Die 36. I.D. mot. deren Kampferfahrungen diesem Aufsatz zugrundegelegt sind, hat als normale Infanterie-Division am Feldzug in Frankreich 1940 teilgenommen. Schon im Hochsommer 1940 in die pfälzischen Heimatstandorte zurückgeführt, stand der Division bis Ende April 1941 genügend Zeit zur Umstellung und Ausbildung auf einen mot. Verband zur Verfügung.

Die Umerziehung vom Infanteristen zum mot. Soldaten stellt Führer und Truppe vor schwierige Aufgaben. Im Gegensatz zu derjenigen der Fußtruppe wird die Taktik der mot. Truppe von Grundsätzen beherrscht, die auf bewährten kavalleristischen Ausbildungsprinzipien aufgebaut sind. Während sich der Infanterist zäh nach vorn kämpft, heißt die Losung des Kavalleristen «schnell vorwärts». Nach Durchbruch durch die feindliche Front stößt die mot. Truppe zügig und weiträumig vor, tief hinein ins feindliche Hinterland, ohne Rücksicht auf Gegner rechts und links. Flankenbedrohung ist sie im Gegensatz zur Infanterie gewöhnt. Bis zum Nachrücken der Fußtruppen auf sich selbst gestellt, muß sie beweglich zu fechten lernen.

Marschgeschwindigkeiten und Marschlängen der mot. Truppe sind mit denen der Infanterie nicht zu vergleichen. Während die Marschlänge eines normalen Inf. Bataillons rund 600 m beträgt, erstreckt sich das mot. Bataillon bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30 km in der Stunde auf eine Länge von etwa 10 km, das Regiment auf 30–40 km.

Beim Antritt von Märschen gliedert sich die mot. Truppe, weit verstreut untergebracht, in der Bewegung in die vorwärtstrebende Marschkolonne ihres Verbandes ein. Kompagnien, Bataillone und Regimenter überschreiten zu bestimmten, auf die Minute innezuhaltenden Zeiten an der Marschstraße weit voraus liegende Fixpunkte. Der Erziehung zur Marschdisziplin, zu vorausschauender Straßen- und Geländeerkundung kommt besondere Bedeutung zu. Sorgfältig bedachte Verkehrsregelung ist unumgänglich. Auch die Ausbildung der Truppe zu schneller Gefechtsbereitschaft, zum Verbindunghalten untereinander und mit den Kraftfahrzeugen,

¹ Ursprünglich unterschied man Inf.Div. (mot.), Schützendivisionen und (später) Panzergrenadier-Divisionen. Die Unterschiede zwischen diesen drei Spielarten der mot. Truppe haben sich immer mehr verwischt. Die Inf.Div. (mot.) und die Schützendivisionen wurden im Laufe der Zeit nahezu alle in Panzergrenadierdivisionen, zum Teil auch in Panzerdivisionen umgewandelt. Die im vorliegenden Aufsatz umrissenen Führungs- und Versorgungsgrundsätze gelten für alle mot. Verbände.

Bemerkung	Gliederung
A. Kampftruppe	I. <i>Divisionsstab</i> 1. Divisionskommandeur 2. I. Generalstabsoffizier (Ia) 3. II. Generalstabsoffizier (Ib) 4. Adjutant (IIa) II. 2 <i>Infanterieregimenter zu je:</i> 1. 3 Bataillone zu je a. 3 Kompagnien b. 1 schwere Kompagnie 2. 1 Geschützkompagnie 3. 1 Panzerabwehrkompagnie 4. 1 Pionierzug 5. 1 Kradschützenzug III. 1 <i>Artillerieregiment</i> 1. 2 leichte Abteilungen zu je 3 Batterien 2. 1 schwere Abteilung zu 3 Batterien a. 2 Batterien b. 1 Batterie IV. 1 <i>Kradschützenbataillon</i> 1. 3 leichte Kradschützen-Kompagnien 2. 1 schwere Kradschützen-Kompagnie a. 1 Pakzug b. 1 Kavallerie-Geschützzug c. sMG-Zug V. <i>Aufklärungsabteilung</i> 1. 1 Panzerspäh-Kompagnie 2. 2 Kradschützen-Kompagnien 3. 1 schwere Kompagnie a. 1 KG-Zug b. 1 Pionierzug c. 1 Pak-Zug VI. 1 <i>Panzerjägerabteilung</i> 4 Kompagnien, Kompagnie zu je 3 Zügen VII. 1 <i>Pionierbataillon</i> 3 Kompagnien, 1 Brückenbaueinheit VIII. <i>Nachrichtenabteilung mit 1 Fernsprech- und Funkkompagnie</i>

Division (mot.)

Stärke und Bewaffnung	Beweglichmachung
	PKW (Kübel)
<i>3 Kfw. 50^{mm}</i> ca. 150 Mann – 9 IMG v. Typ MG 34 – Karabiner 98/2 ca. 150 Mann – 12 sMG 34 <i>+ 6 Brandkopf 81^{mm}</i> ca. 150 Mann – 6 leichte Infanteriegesch. 7,5 cm 12 Geschütze 3,7 cm (sp. 7,5) / 2 schw. Gesch. 15,0 cm Schlauchboote, Bau- und Sprengmaterial wie Zug einer Kradschützenkompanie, vergl. IV.	vollmotorisiert – durchschnittl. 18 Fahrz. u. 8–10 Kräder f. Meldezwecke Geschütze m. Zugmaschinen (Gleiskettenfahrzeuge wie Schützenzug + LKW
180 Mann – 4 Geschütze 10,5 cm (LFH 18)	Gesch.m.Zugm. (Gleiskettenfahrz.)
180 Mann – 4 Geschütze 15 cm (sFH 18)	Gesch.m.Zugm. (Gleiskettenfahrz.)
4 Geschütze 10,5 cm Langrohr	
<i>3 Kfw. 50^{mm}</i> ca. 150 Mann – 9 IMG v. Typ MG 34, Karabiner 98/2 4 Geschütze 3,7 cm (später 7,5) 4 Geschütze 7,5 cm <i>+ 4 Kfw. 81^{mm}</i> 4 sMG's (Typ MG 34)	Beiwagenkräder Zugmaschinen Zugmaschinen Beiwagenkräder
Sechs- u. Vierrad-Fahrzeuge mit 2 cm Schnellfeuerkanone ca. 150 Mann – 9 IMG v. Typ MG 34, Karabiner 98/2	
3 Geschütze 7,5 cm Schlauchboote, Bau- und Sprengmaterial 3 Geschütze, 3,7 cm (später 7,5 cm)	Zugmasch. (Gleiskettenfz.) wie Schützenzug + LKW Zugmasch. (Gleiskettenfahrzeug)
gesamt 36 Geschütze 3,7 cm (später 7,5)	Zugmasch. (Gleiskettenfz.) 3-Achser-LKW's m. Gleisketten
ca. 150 Mann, 9 IMG v. Typ MG 34, Karabiner 98/2	Pontons auf Schleppfahrz.
Karabiner und 1 MG (Typ MG 34)	Kfz. 50 (Kabelwagen) Funkwagen (mot.)

Bemerkung	Gliederung
B. Nachschub	I. <i>II. Generalstabsoffizier</i> (Ib) II. <i>Divisionsintendant</i> mit 1. Divisionsverpflegungsamt 2. Feldbäckerei-Kompagnie 3. Schlächtere-Kompagnie III. <i>Divisionsingenieur</i> mit 2 Werkstattkompagnien, davon 1 zur Instandsetzung von Panzerfahrzeugen IV. <i>Divisionsarzt</i> mit 1. 2 Sanitätskompagnien (stellten im Einsatz Hauptverbandplätze auf) 2. 3 Krankenkraftwagenzüge (mot.) 3. 1 Feldlazarett (mot.) V. <i>Divisions-Nachschubführer</i> 1. 6 Munitionskolonnen (mot.) 2. 2 Betriebsstoffkolonnen 3. Feldpost VI. <i>Divisionsrichter</i> mit Feldgericht VII. <i>Stabskompagnie</i> VIII. <i>Feldgendarmarie</i>

die nicht nur Transportmittel, sondern häufig auch Waffe sind, unterliegt wesentlich anderen Erfordernissen als die Ausbildung des Infanteristen.

Diese Tatsachen bedingen gegenüber der Fußtruppe eine völlig andere Befehlstechnik. Kurze Funk- bzw. Sattelbefehle sind die Regel. Die Führer der mot. Truppe bis zum Zugführer hinunter müssen weiträumig denken, schnell und vorausschauend befehlen und noch schneller auf Befehle reagieren.

So stellt die Umstellung eines normalen Inf. Verbandes auf Motorisierung Führung und Truppe vor sehr hohe Anforderungen. Aus den Ärmeln läßt sich diese Ausbildung nicht schütteln. Im Rahmen dieser Arbeit kann ich die Grundlagen, auf denen die Ausbildung der mot. Truppe beruht, nur in ganz großen Zügen umreißen. Wenn dieses mit wenigen Strichen gezeichnete Bild das Verständnis für das Verhalten der mot. Truppe im Kampf erleichtern kann, dann ist sein Zweck erfüllt.

(bei einer Zuteilung von 1 Brot pro Mann für 2 Tage)

Laderaum 30 t LKW
6000 Brote i. 1 Arbeitsgang
LKW

LKW

San.Kfz., San.LKW,
San.PKW
San.Kfz., San.PKW
San.Kfz., San.LKW,
San.PKW

LKW mit Laderaum 200 t
LKW mit Laderaum
100–110 cbm
LKW

LKW, PKW

wie Infanterie Kompanie

LKW, PKW, Kräder

Im Mittelabschnitt der Ostfront traten Anfang Oktober nach kurzer Pause am Dnjepr die deutschen Armeen zur Doppelschlacht von Wjasma und Brjansk an. Das XXXXI. Panzerkorps mit 1. Pz.Div., 6. Pz.Div. und 36. I.D.mot. nahmen an diesen Kämpfen teil. Zu diesem Zweck war das Korps Ende September vor Leningrad abgelöst und – mit Räderteilen im Landmarsch, mit Raupenteilen auf der Bahn – in den Mittelabschnitt verschoben worden. Nach Abschluß der Transportbewegung sammelte sich das Korps im Raum von Welish.

Ehe ich auf die Kämpfe der folgenden Woche eingehe, muß ich die Bedeutung der Stadt umreißen und auf die Eigenart des russischen Gegners eingehen.

Kalinin, das alte Twer, liegt auf beiden Seiten der Wolga, 160 km nordwestlich von Moskau. Stadt und Umgebung erhalten durch den Strom ihr besonderes Gepräge.

Mit rund 220 000 Friedenseinwohnern ist Kalinin die Hauptstadt des gleichnamigen Gebietes. Der von Kalinin aus verwaltete Distrikt ist mit 16 000 Quadratkilometern und über 3 Mill. Menschen der weitaus größte in Zentralrußland. Militärisch und verkehrstechnisch, wirtschaftlich und kulturell ist die Stadt von großer Bedeutung. Sitz hoher militärischer Behörden und einer Garnison, verfügt Kalinin über zwei Flugplätze und sehr beträchtliche militärische Depots und Zeughäuser aller Art. Im Kreuzungspunkt vieler großer Straßen gelegen, ist Kalinin ein wichtiger Güterumschlagplatz, zumal es Ausgangspunkt der Wolgaschiffahrt ist. Begünstigt durch diese Verkehrslage konnte sich eine bedeutende und vielseitige Industrie entwickeln, in der über $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung tätig ist.

Den russischen Soldaten kennzeichnet ein seltsames Gemisch von Gutmütigkeit und Hilfsbereitschaft einerseits, von oft großer Primitivität und Grausamkeit andererseits. Tapfer, außerordentlich genügsam, hart, körperlich robust, häufig verschlagen und bedingungslos gehorsam, so steht der russische Soldat vor uns.

Völlige Verachtung des eigenen und erst recht jedes fremden Lebens machen den Kampf mit ihm hart. Treue und Heimatliebe zeichnen ihn aus. In der Natur lebend und mit ihr verwachsen, ist der russische Soldat ein Meister in der Geländeanpassung. Die Kunst, hervorragende Feldbefestigungssysteme auszubauen, wurde schon im ersten Weltkrieg den Russen nachgerühmt. Der russische Soldat versteht es meisterhaft zu improvisieren. Mit einem Stück Draht repariert er sein Kraftfahrzeug, aus einem Blechtopf verfertigt er sich eine Sprengwaffe. Unter primitivsten Voraussetzungen organisiert er sich den notwendigsten Nachschub auf die für seine simplen Bedürfnisse zugeschnittene Weise. Der Partisanenkampf konnte in der Form, in der dies geschehen ist, nur von so primitiven Menschen geführt werden, wie es die Russen im allgemeinen sind. Er hatte ferner die geographischen Gegebenheiten dieses weiten Landes zur Voraussetzung. Die Lebensbedingungen nicht nur dieser Partisanen, sondern auch der russischen Soldaten und weiter Teile der russischen Landbevölkerung waren und sind für westeuropäische Begriffe unerträglich.

Die russischen Elitetruppen bestanden aus fanatischen Kommunisten. Alle übrigen Truppenteile waren mit Kommissaren durchsetzt und wurden unter anhaltendem politischem Druck gehalten.

Hinsichtlich Ausstattung und Ausrüstung waren die Russen in weitaus höherem Maße auf den Krieg in ihrem Lande eingestellt als wir. Die Primitivität und Robustheit der russischen Kraftfahrzeuge, die größeren Panzerspurbreiten, die wenigen derben und simplen Ausrüstungsgegenstände bis hinunter zur Fahrküche, die dickwattierte Uniform im Winter und das

Hemd im Sommer sowie die kälte-, wasser- und staubunempfindlichen Waffen waren dem Klima und der russischen Mentalität völlig angepaßt.

Angeichts seiner primitiven Ausrüstung und seiner Bedürfnislosigkeit ist der russische Soldat von einer Versorgung im westeuropäischen Sinne weitgehend unabhängig. Was er braucht, trägt er sozusagen im Brotbeutel mit sich oder kann ihm auf Panjewagen nachgefahren werden, deren Pferdchen ebenso hart wie bedürfnislos sind.

Wir haben miterlebt und es war dies keine Seltenheit, daß hinter der russischen Front auf Strecken von 100 km und mehr ohne jede Rücksicht Frauen, Kinder und Greise eingesetzt wurden, um den von der Truppe benötigten Betriebsstoff in Fässern durch Schnee, Sturm und eisige Kälte per Hand zu rollen, gleichgültig, wieviele Menschen dabei zu Schaden kamen. Der russische Soldat kannte weithin keine Feldpost; Verlustmeldungen an die Angehörigen wurden meist wohl nicht erteilt.

Die russische Führung ist hart und rücksichtslos. Wie es unter dem kommunistischen System überhaupt üblich ist, wird dem Leben des Einzelnen keinerlei Bedeutung beigemessen. Zu Beginn des Feldzuges war die untere und mittlere russische Führung bis hinauf zu den Armeen der unseren nicht gewachsen. Führung und Truppe haben technisch und taktisch jedoch sehr schnell und sehr weitgehend vom deutschen Gegner gelernt.

Im späteren Verlauf des Krieges war die obere und mittlere russische Führung der deutschen gleichwertig. Infolge der Befehle, mit denen Hitler selbst über den Kopf der zuständigen militärischen Instanzen hinweg zunehmend in die Geschehnisse an der Ostfront eingriff und die deutsche Truppe stets von neuem an verlorene Plätze band und damit praktisch zum Tode verurteilte, erwies sich die russische Führung zuletzt als überlegen.

Der untere russische Führer, bis zum Kompanie- und Bataillonsführer, kann sich mit seinen europäischen Kameraden hinsichtlich Weitblick, Ausbildung und Allgemeinbildung im allgemeinen nicht messen. Seine Fähigkeiten werden darnach beurteilt, ob er

- a. persönlich ein tapferer Krieger,
- b. «bullig» genug ist, seine Mannschaft brutal vorwärts zu bringen, bzw. zum Standhalten zu bewegen.

Taktische Kenntnisse stehen erst in dritter Linie.

Die Ausbildung der russischen Armee ist ursprünglich weitgehend von deutschen Vorbildern beeinflußt gewesen. Deutsche und russische Generalstabsoffiziere saßen in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg miteinander auf der gleichen Schulbank. Sehr bald jedoch schon machten sich die Russen in ihren Ausbildungsvorschriften selbständig und formulierten sehr präzise und oft sehr eigenwillige Ideen. Während des Krieges wurden die russischen

Ausbildungsvorschriften aus den Erfahrungen heraus laufend ergänzt. Im Wald- und Nachtgefecht sowie in der Winterausbildung war uns der Russe anfänglich weit überlegen. Die russischen Scharfschützen, oft Naturburschen mit glänzenden Augen, waren für ihre Spezialaufgabe vorzüglich ausgebildet und machten uns sehr zu schaffen. Die russische Truppe war darauf trainiert, sich in hohem Schnee und bei eisiger Kälte nicht nur unter möglicher Vermeidung großer Anstrengungen zu bewegen, sondern gerade unter solchen Umständen auch zu kämpfen. Nicht selten überstanden russische Verbände Nächte mit 40–50° Kälte ohne Feuer in kleinen Waldstücken. Aus den von der Natur gebotenen Mitteln wurden sehr geschickt Windschirme und verhältnismäßig warme Liegeunterlagen hergestellt.

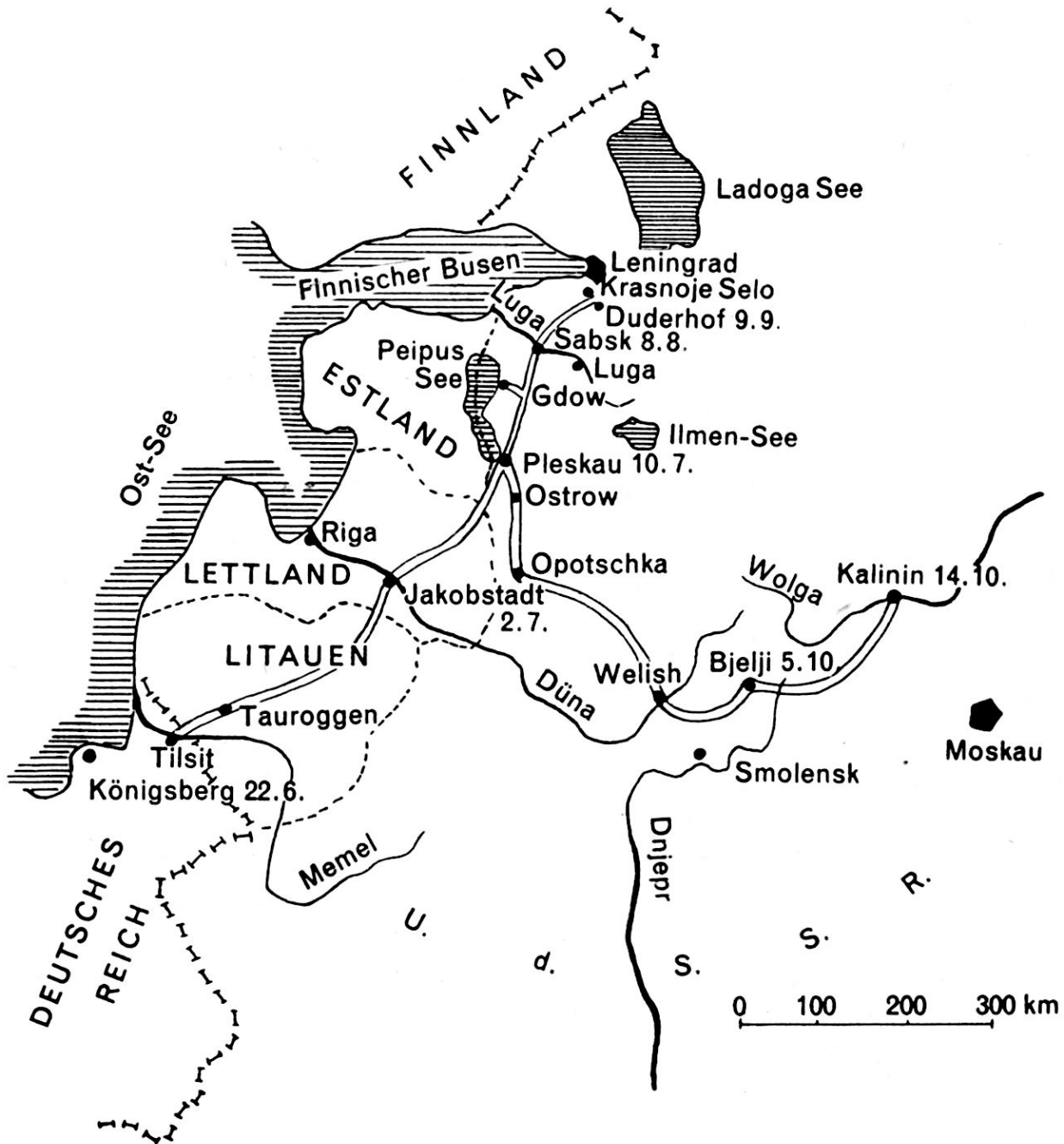
Die Ausbildung an den technischen Waffen war anfänglich mangelhaft. Dies trifft auch zu für die russische Artillerie, deren Einsatz in meinem Erfahrungsbereich anfangs weithin kläglich war. Aus Ausbildungsmängeln und aus Mangel an geeigneten technischen Verbindungsmitteln brachten die Russen zu Beginn des Feldzuges artilleristische Feuerzusammenfassungen nicht oder nur sehr mangelhaft zustande. Auch auf diesem Gebiet hat der Gegner sehr schnell sehr viel gelernt. Die russische Artillerie stand später der unseren an Wendigkeit und Leistung nicht nach. Die russischen Salvengeschütze, deren Standorte stets wechselten und meist nicht ausfindig gemacht werden konnten, waren gefürchtet.

In der Verteidigung starb der russische Soldat, wo er lag. Der einzelne Mann wehrte sich bis zum letzten Augenblick, auch in völlig aussichtsloser Lage, in der jeder Westeuropäer sich gefangen gegeben hätte.

Die Angriffstaktik der Russen war verschieden. Bei Großunternehmungen wurde nach entsprechender Artillerie- und Luftvorbereitung, die gegen Ende des Krieges gewaltige Formen annahm, zu Fuß, auf und hinter Panzern, ohne Rücksicht auf Verluste in Massen angegriffen. Solche Angriffe wurden über Berge von Leichen hinweg so lange erneuert, bis die deutsche Abwehr entweder durch Feuer zerschlagen war oder aus Mangel an Munition erlahmte. Gegen Ende des Krieges konnten die so hoch überforderten und nur in dünnen Linien eingesetzten Verteidiger auch aus physischen Gründen der gegen sie anrennenden Massen nicht mehr Herr werden.

Soweit es sich nicht um solche Großunternehmungen handelte, bevorzugte der Russe die Angriffsführung durch Stoßtrupps bis zu Kompaniestärke und vor allem durch – nächtlich oft unerkanntes – «Einsickernlassen» seiner Kräfte und anschließenden Angriff auf die deutschen Stellungen von rückwärts. Bei solchen Gelegenheiten wurde auch gern mit Partisanen oder mit der Zivilbevölkerung zusammengearbeitet und vom Einsatz von Frauen

Gebrauch gemacht. Sogar der Einsatz eines geschlossenen Frauenbataillons ist mir aus persönlichem Erleben bekannt. Die komplizierte und aufeinander abgestimmte Technik, die der westeuropäische Soldat als Hilfsmittel zu verwenden gewöhnt ist, ist dem Russen fremd und unbehaglich. Auch für die



Luftwaffe gilt diese Feststellung, allerdings mit der Einschränkung, daß 1944/45 die russische Luftwaffe technisch und taktisch nach modernen Grundsätzen eingesetzt wurde. Operative Angriffe sind jedoch im vergangenen Krieg seitens der russischen Luftwaffe nicht geführt worden.

Aus dem Raum von Welish traten die Divisionen des XXXXI. Pz. Korps, unter ihnen die 36., am 2. 10. über Bjelji nach Nordosten zum Angriff an. Gegen verhältnismäßig schwachen Feindwiderstand erreichte die Division am 12. 10. den Raum südostwärts Lataschino. An diesem Abend erhielten wir den Befehl, am 13. 10. frühzeitig in nordostwärtiger Richtung über Nikolino-Gorodischtsche vorzugehen, den dortigen Brückenkopf zu nehmen und offenzuhalten. Weiterhin sollte sich die Div. mit kampfkraftigen Teilen bereithalten, nach Norden auf Kalinin vorzustößen.

Die zur Aufklärung nach Osten und Südosten angesetzten Spähtrupps der Vorausabteilung stellten überall an dieser Flanke schwache Feindbesetzung fest. Ostwärts von unserer Vormarschstraße befand sich die 316. russische Division in Verteidigungsstellung mit Gefechtsvorposten und Sperrabteilungen am Low, der kaum 3–5 km ostwärts der Vormarschstraße der Division verlief. Diese Flankenbedrohung machte schnelle und kühne Entschlüsse notwendig. Trotz dieser Bedrohung entschloß sich die Division, den Vormarsch Richtung Kalinin fortzusetzen. Der Vorausabteilung – Kradschützenbat. und A.A. 36 – gelang es noch am 13. 10. den Brückenkopf bei Nikolino-Gorodischtsche in die Hand zu nehmen. Feindkräfte in geringer Stärke wurden durch Panzerspähtrupps und Kradschützen zerschlagen. Der Weg nach Kalinin war damit geöffnet.

In Rußland und anderswo hat es sich stets sehr bewährt, für Gefechtsaufgaben, die nur durch schnelles, zügiges Vorgehen und scharfes Zupacken zu lösen sind, z. B. Bildung von Brückenköpfen, schnelle Wegnahme von Verkehrsknotenpunkten u. a. m., Vorausabteilungen zu bilden, die aus schnell beweglichen Kräften der Division zusammengesetzt sind. Aus der Gliederung der Division ergibt sich auf das natürlichste, zu diesem Zweck Kradschützenbat. und Aufklärungsabteilung zu koppeln und diesem Detachement je nach Bedarf schwere Waffen, unter Umständen auch ein oder zwei Batterien zuzuteilen. Die Mitgabe einer Pionierkompagnie kann sich empfehlen. Im allgemeinen jedoch genügen die truppeneigenen Pionierzüge zur Lösung der bei der Vorausabteilung zufallenden pioniertechnischen Aufgaben. Das Pionierbat. selbst behält man zweckmäßig geschlossen in der Hand der Divisionsführung. Stab und mindestens eine Kompagnie dieses Bataillons sind weit vorn in der Marschkolonne der Division einzugliedern.

Vorausabteilungen dürfen durch Zuteilung schwerer Waffen, die sich infolge des Raupenzuges langsamer bewegen als die Masse des Detachements, nicht über Gebühr in ihrer Bewegungsfreiheit behindert werden. Schnelligkeit und Beweglichkeit bleiben für sie oberstes Gebot. Geführt wird von vorn. Dieser alte kavalleristische Grundsatz gilt für die mot.

Truppe ganz allgemein, er gilt vorzüglich für Vorausabteilungen. Als Führungsmittel dient in erster Linie der Funk, in zweiter Linie Kradmelder. Kurze, prägnante Befehlsgebung ist erforderlich.

Bei Gefechtsmärschen folgt der Vorausabteilung, oder wo eine solche nicht gebildet ist, der Aufklärungsabteilung die Vorhut, bestehend aus einem Schützenbataillon, in dessen Verband eine Batterie leichte Feldhaubitzen mitmarschiert. Die Masse der vorderen Art.Abtteilung gehört weit vorn ins Gros. Der Kommandeur dieser Abteilung mit seinem Stabe marschiert jedoch beim Vorhutführer, also weit vor seiner Abteilung, um gegebenenfalls vorausschauend den Einsatz seiner Batterien befehlen zu können. Die bei der Vorhut marschierende Batterie ist dem Vorhutführer zu unterstellen. In die Vorhut gehört der Kradschützenzug des vordersten Schützenregiments. In der Regel wird auch der truppeneigene Pionierzug des vorderen Regiments in der Vorhut mitmarschieren. Ob der Vorhut eine Pionierkompanie unterstellt wird, entscheiden Gelände und taktische Lage.

Der Abstand zwischen Vorhut und Gros beträgt während der Vorwärtsbewegung mehrere Kilometer. Er soll so groß sein, daß das Gros durch geringen Feindwiderstand nicht aufgehalten wird, bei starker Feindeinwirkung jedoch genügend Zeit zur Entfaltung gewinnt. Abstände werden in Fahrminuten berechnet und wechseln je nach Marschgeschwindigkeit.

Im Gros marschiert an erster Stelle ein Schützenbataillon, in dessen Marschkolonne der zuständige Regimentskommandeur mit Stab eingegliedert ist. Hinter diesem Bataillon folgt unmittelbar die Masse einer leichten Artillerie-Abteilung (ohne die der Vorhut zugeteilte Batterie).

Das Pionierbataillon folgt hinter der Artillerie. Je nach Lage und Gelände kann man das Pionierbataillon oder Teile des Pionierbataillons auch unmittelbar hinter dem vordersten Schützenbataillon des Gros marschieren lassen.

Unmittelbar hinter die Artillerie-Abteilung ist meist die kleingehaltene Führungsstaffel des Div.Stabes einzugliedern. Dem Div.Stab folgt das dritte (Reserve)-Bataillon des vorderen Regiments als Schluß der ersten Marschgruppe.

Gehören Panzereinheiten organisch zur Division oder sind sie der Division vorübergehend zugeteilt, so werden dieselben am Ende der ersten Marschgruppe eingegliedert. Bei ernsthafter Feindberührung sitzt das vordere Schützen- (Pz.Gren.-) Rgt. ab. In seinem Schutz stellen sich die Panzer gemeinsam mit dem aufgesessenen zweiten Schützen-(Pz.Gren.)Rgt. zum Angriff bereit und brechen dann, durch das vordere Regiment hindurchrollend, gegen den Feind vor.

In die zweite Marschgruppe gehört das andere Schützenregiment der

Division und die Masse der Artillerie. Letztere ist in dieser Marschgruppe weit vorn einzugliedern. Der Artillerie-Regimentskommandeur als Artillerieführer der Division gehört zur Divisionsführungsstaffel.

Die übrigen Teile der Division werden je nach Bedarf in die Marschkolonne eingeordnet. Die Eingliederung der Pz.Jägerabt. bedarf besonders sorgfältiger Überlegungen.

Die Versorgungstruppen der Division marschieren meist in überschlagendem Einsatz. Häufig werden der Vorausabteilung – unter Umständen auch den vorderen Marschgruppen der Division – Teile der Munitionskolonnen und der Sanitätsdienste eingegliedert und unterstellt (Versorgungspakete!).

Soweit Flak zur Verfügung steht, wird sie zum Schutz von Brücken, Engen und Ortsdurchfahrten überschlagend eingesetzt. Leichte Einheiten, die von Fahrzeugen und in der Bewegung schießen können, werden zum Schutz der wichtigsten Teile der Division in die Marschkolonne eingegliedert. Die schwere Flak, Kal. 8,8 cm, hat sich als Panzerabwehrwaffe sehr bewährt. Es wurden daher Einheiten dieses Kalibers hier und da der Vorhut zugeteilt, besonders bei Mangel an divisionseigenen Panzerabwehrwaffen.

(Fortsetzung folgt)

Das atomische Kampffeld

Über die Verwendung der Atombombe im taktischen Rahmen referiert in der «Revue militaire d'information» (Nr. 202, Okt. 1952) Oberstlt. Bocquet. Im Anschluß an das amerikanische Experiment von Yucca-Flat¹ (April 1952) glaubt der Verfasser, daß nicht nur die eigentliche taktische Atombombe, sondern auch die großen Atombomben (Typ Hiroshima und Eniwetock) im taktischen Bereich verwendet werden können. Drei Fälle werden studiert: 1. Explosion einer normalen Atombombe (Typ Hiroshima) in 600 m Höhe. 2. Explosion einer starken Atombombe (Typ Eniwetock) in 800 m Höhe. 3. Explosion einer taktischen Atombombe am Boden.

Interessant sind die Angaben über Wirkung auf Mensch und Material bei den ersten zwei Fällen; über Fall 3 sind die Daten zu unpräzise, um verwertet werden zu können.

¹ Nachdem eine Bombe stärkeren Typs in einer Höhe von 1000 m zur Explosion gebracht worden war, wurden innerhalb einer Stunde nach der Explosion am selben Ort Fallschirmjäger abgesetzt, die sich ohne Gefahr im selben Raum mit Erdtruppen vereinigen konnten. Während der Explosion selber befanden sich die Erdtruppen 7 km vom Explosionspunkt entfernt gedeckt in Unterständen.